

Workshop 3: Wer steuert die Aktivitäten im Rahmen des Präventionsgesetzes vor Ort?

Moderation: Christoph Gormanns, Dr. Karoline Schubert, Ulrike Leistner

1 Einstieg

Die Teilnehmenden notieren auf je einer Moderationskarte ihren Wunsch im Hinblick auf das Präventionsgesetz für die Kommunen sowie deren worst case.

Wunsch	worst case
<ul style="list-style-type: none"> • Dass Prävention gemeinsam konzipiert wird • Anstoß für Kommunen zur Zusammenarbeit • Bereitschaft für einen gemeinsamen Entwicklungsplan • Kassenübergreifende Finanzierung / Poolförderung der Krankenkassen, damit Gelder unkompliziert vergeben werden können • Selbstverpflichtung der Akteure • vom Bürger her denken und planen • Das etwas Gutes rauskommt • Handeln • Ressourcen sollen bei den Menschen landen – nicht nur in Strukturen • Einfache Umsetzungsmöglichkeiten • Klare Strukturen für Mittelvergabe / Klarheit • Selbstförderungsstrukturen entwickeln und umsetzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Nichts ändert sich • alles bleibt beim Alten: Einzelförderung, der Schnellste gewinnt • Kommune wird nicht beteiligt • Bittsteller ohne Mittel • Kompetenzgerangel • Mehr Verwaltungsaufwand • Das Geld landet an der falschen Stelle / das Geld wird unkoordiniert ausgegeben • Nur Förderung von Krankenkassenangeboten • Koordinierung der Koordinierung ... ohne Umsetzung von Projekten • „Prestigefinanzierung“ und nicht nach Sach- und Fachlichkeit • Papiertiger • Verzettelung

2 Inputs

Die Moderatoren stellen am Beispiel Düsseldorf und Leipzig ihre Handlungsansätze vor (siehe Powerpointpräsentationen).

3 Was sollte Kommune jetzt tun... damit der Wunsch in Erfüllung gehen bzw. der worst case verhindert werden kann?

Die Teilnehmenden sammeln im Plenum Ideen. Abschließend werden die wichtigsten nächsten Schritte für Kommunen mittels Punktabfrage (3 Punkte pro Teilnehmenden) bewertet:

- » Gesundheit zum Thema entdecken (5 Pkt)
- » qualitative Beratung und Begleitung (3 Pkt)
- » konstruktive Bürgerbeteiligung/Partizipation (17 Pkt)
- » Gesundheitsziele auf kommunaler Ebene entwickeln (3 Pkt)

- » Akzeptanz bei Entscheidungsträgern (1 Pkt)
- » langfristige Strategien und Konzeptqualität (7 Pkt)
- » Kommune spricht Akteure an (Krankenkassen etc.) -> ist Pipeline (5 Pkt)
- » Lobbyarbeit und Transparenz (3 Pkt)
- » innerhalb der Verwaltung vernetzen (7 Pkt)
- » ressortübergreifendes gemeinsames Gesundheitsverständnis entwickeln (11 Pkt)
- » Verhältnis- vor Verhaltensprävention (13 Pkt)
- » Integrierte GBE -> Grundlagen (2 Pkt)
- » Gesundheitsplanung (15 Pkt)

4 Ergebnis-Checkliste für Kommunen

Die am höchsten bewerteten Handlungsansätze werden zu einer Checkliste zusammengefasst:

- 1) Konstruktive Bürgerbeteiligung, Partizipation
- 2) Gesundheitsplanung
- 3) Verhältnis- vor Verhaltensprävention
- 4) Ressortübergreifendes gemeinsames Gesundheitsverständnis entwickeln